

Rieswasser

Entstehungsgeschichte und Entwicklung

Das Bayerische Ries, ein fast kreisrunder im Weißjura eingesprengter Kessel von mehr als 20 km Durchmesser, ist ein ausgesprochenes Wassermangelgebiet. Es zählt zu den niederschlagsärmsten Gegenden Bayerns und seine geologischen Verhältnisse - der Rieskessel ist bis in große Tiefen mit Tonnen des Jungtertiärs aufgefüllt - verhindern die Aufnahme und Speicherung von Niederschlagswasser.

Von den 159 Ortschaften in 75 Gemeinden des Landkreises Nördlingen besaßen deshalb im Jahre 1958 nur 27 Orte in 26 Gemeinden eine zentrale Wasserversorgungsanlage. Sechs der größeren davon, darunter die Städte Nördlingen und Oettingen konnten schon bei kurzen Trockenperioden ihren Wasserbedarf nicht mehr decken. In den übrigen Orten wurde das benötigte Wasser für Mensch und Tier durchwegs aus Einzelbrunnen gewonnen. Wegen ihrer Lage inmitten dicht besiedelter Gebiete sind solche Brunnen durch Schutzgebiete nicht zu schützen und bringen deshalb in der Regel hygienisch sehr schlechtes Wasser. Im Brandfall musste das Wasser den Flüssen und Bächen entnommen und meist aus größeren Entfernungen zugepumpt oder angefahren werden. Zur Beseitigung des Wassermangels und zur Errichtung einer eigenen Wasserversorgungsanlage wurden in 13 Gemeinden des Rieses 19 Tiefbohrungen durchgeführt, aber nur 2 Brunnen davon konnten nutzbar gemacht werden. Die übrigen ergaben keine ausreichende Wasserspende, oder das angetroffene Wasser konnte wegen seiner chemischen oder bakteriologischen Verunreinigungen nicht verwendet werden.

1907 bzw. 1908 wurde das „Königliche Wasserversorgungsbureau“ durch das Innenministerium und das Landratsamt Nördlingen erstmals mit der Planung einer Wasserversorgungsanlage für die Juragemeinden im Ries bzw. für die gesamten Riesgemeinden beauftragt. Aber das Projekt wurde von den beteiligten Gemeinden schon bei den Vorerhebungen aus finanziellen Gründen abgelehnt. Ebenso erging es größeren Teilplanungen, die zwischen den beiden Weltkriegen gefertigt wurden.

Die trockenen Sommer 1947/48 und 49 waren die Ursache, dass die „Rieswasserversorgung“ wieder ins Gespräch kam. Aber erst 1957 wurde das Bayerische Landesamt für Wasserversorgung beim Landratsamt Nördlingen mit einem Vorentwurf beauftragt. Der Landkreis Nördlingen war erfreulicherweise in die Bresche gesprungen und hatte das Vorprojekt finanziert, weil noch kein Träger für das geplante Unternehmen bestand. Das Landratsamt führte einen wahren Aufklärungs- und Beratungsfeldzug in den Gemeinden und ließ keine Gelegenheit ungenutzt, die Verantwortlichen zur Tat anzuspornen. Im Dezember 1957 konnte 56 mit Wassersorgen kämpfenden Gemeinden ein erster Plan unterbreitet werden, der die Schwalbquellen im östlichen Ries wieder einmal zum Ausgangspunkt hatte. Von hier aus sollte eine große Ringleitung über Megesheim, Hainsfarth, Oettingen, Ehingen, Belzheim, Fremdungen, Marktöffingen, Wallerstein, Nördlingen, Möttingen, Hoppingen, Schratthofen, Wörnitzostheim und Amerbach das gesamte Ries versorgen. Etwa zehn Hochbehälter sollten den benötigten Wasserdruck überall gewährleisten. Zur Durchführung sollten sich die Gemeinden zu einem Zweckverband zusammenschließen, der vom Staat durch Zuschüsse tatkräftig unterstützt werde. Man hoffte, schon im nächsten Jahr - 1958 - mit den Bauarbeiten beginnen zu können. Zunächst musste jedoch der Unternehmungsträger geschaffen werden.

Nach einem Winter weiterer Aufklärung war der Boden so vorbereitet, dass am 14. März 1958 die Gründungsversammlung des Zweckverbandes stattfinden und der Satzungsentwurf eingehend besprochen werden konnte. Auf seiner Grundlage bildeten folgende 23 Gemeinden den "Zweckverband zur Wasserversorgung der Bayerischen Riesgruppe": Alerheim, Amerbach, Appetshofen, Birkhausen, Bühl, Deinigen, Dürrenzimmern, Ehingen, Hainsfarth, Hochaltingen, Hohenaltheim, Hoppingen, Fremdungen, Laub,



Löpsingen, Möttingen, Oettingen, Schopflohe, Schwörsheim, Utzwingen, Wallerstein, Wechingen und Wörnitzostheim. Mit Beschluss vom 29. März 1958 erließ das Landratsamt Nördlingen die Verbandssatzung und setzte sie durch Veröffentlichung in Kraft. Es hatte ein halbes Jahrhundert gedauert, um von der geplanten "Versorgung wasserarmer Juragemeinden" des Königlichen Staatsministeriums zum Zweckverband zu kommen, der zum ersten Mal in wirklich greifbarer Form die Rückstände in der Wasserversorgung beseitigen wollte.

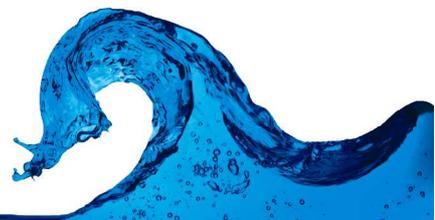
Als ob aber noch immer nicht genug Schwierigkeiten überwunden seien, kam der Zweckverband - kaum entstanden - in eine Zerreißprobe, die mit den üblichen "Kinderkrankheiten" nicht zu vergleichen ist. Zwei Jahre lang wurde erbittert um die richtige Wasserfassung und um den richtigen Planer gerungen.

Das Landesamt führte nun eingehende Untersuchungen über ausreichende Wasservorkommen durch. Verständlicherweise zog man zunächst die Quellen am Riesrand im Weißjura in Betracht, um gegebenenfalls das hier offen zutage tretende Quellwasser in geeigneter Form zu fassen und mit Fernleitungen beizuleiten. In erster Linie dachte man an die Quellen in Christgarten und an die Schwalbmühlenquellen. Diese Quellen speisen Bäche, die den südlichen Teil des Rieskessels durchziehen. Jede Ableitung von Quellwasser für Trinkwasserzwecke entzieht aber dem trockenen Ries weiterhin Wasser. Alle Bestreben müssen jedoch darauf ausgehen, die wasserwirtschaftlichen Verhältnisse nicht zu verschlechtern, sondern wenn irgendwie möglich, zu verbessern. Bei den erwähnten Quellen handelt es sich um Karstquellen, für die ein großer unterirdischer Speicher in den Kalken des Weißjura zur Verfügung steht. Durch die Verkarstung sind unterirdische Gänge und Hohlräume entstanden, die sich nach oben in Dolinen und Schlucklöcher bis zur Tagesoberfläche fortsetzen. Verunreinigungen von der Landwirtschaft, insbesondere aber Abwässer aus den umliegenden Dörfern ohne ausreichende Filtration mit sehr bedeutsamen hygienischen Nachteilen können dadurch in kürzester Zeit in das Karstwasser gelangen und mit diesem den Quellaustritten zufließen. Salzungs- und Färbeversuche haben den eindeutigen Zusammenhang dieser Quellen mit Schlucklöchern und abwasserbelasteten Bächen erbracht. Wie die Bohrversuche bei Christgarten zeigten, können derartige Nachteile auch durch Brunnen nicht vermieden werden.

Das Karstwasser ist demnach laufenden Verunreinigungsmöglichkeiten ausgesetzt, insbesondere in der Umrahmung des Rieses, wie mehrfach nachgewiesen wurde. Selbst wenn mengenmäßig keine besonderen Versorgungsschwierigkeiten auftreten würden, lässt sich eine Gruppenwasserversorgung nicht auf Wasservorkommen aufbauen, die wegen der möglichen Gefährdung von Anfang an eine dauernde Chlorung erforderlich machen. Der verkarstete Weißjura musste demnach für die Wasserversorgung der Bayerischen Riesgruppe ausscheiden.

Das Landesamt wies mit guten Gründen nach, dass nur im Donaauraum das erforderliche Wasser in einwandfreier Beschaffenheit und ausreichender Menge zu finden sei. Aber auch die besten Argumente konnten den Zweckverband nicht überzeugen. Seine Mitglieder - zumeist noch kaum mit der Tatsache ausgesöhnt, dass sie sich auf das ganze Unternehmen überhaupt eingelassen hatten - waren mit diesem umwälzenden Plan einfach überfordert. Manche sahen sich in eine schlaue gestellte Falle gelockt, andere glaubten, untragbare Mehrbelastungen übernehmen zu müssen, und die Mehrzahl hatte überhaupt keine Meinung. Das Vertrauen zum Landesamt schwand mehr und mehr, man begann auf eigene Faust im Karthäusertal Brunnen zu bohren und glaubte endlich, indem man einem privaten Ingenieurbüro den Planungsauftrag gab, eine geeignete Waffe in dem nun offen ausgebrochenen Kampf gegen das Landesamt gefunden zu haben. Diese Auseinandersetzung hätte man mit hoher Wahrscheinlichkeit vermieden, wenn dem Zweckverband stets geeignete Ratgeber zur Seite gestanden wären. Stattdessen vergeudete man Zeit und Geld, und zu Beginn des Jahres 1960 waren bereits Auflösungserscheinungen unverkennbar. Austrittserklärungen einzelner Gemeinden lagen vor und in den Dörfern wurde die Rieswasserversorgung schon totgesagt.

Mit Festigkeit, Ruhe und einer straffer geführten staatlichen Aufsicht gelang es jedoch nach personellen Veränderungen, den Zerfall zu verhüten, die Wogen zu glätten und den Verband verhältnismäßig rasch wieder zu sinnvoller Arbeit zurückzuführen. Der Friede mit dem Landesamt wurde wieder hergestellt,



seine Generalplanung mit Wasserentnahme bei Blindheim, Landkreis Dillingen, genehmigt und nun mit Macht in die Tat umgesetzt. So konnte am 19. Oktober 1960 - endlich - der erste Spatenstich vom Wünschen und Planen zum Bauen und Wirken überleiten.

Nach nur 21-monatiger Bauzeit war es ab Juni 1962 möglich, den provisorischen Betrieb aufzunehmen und der Stadt Nördlingen bei Beginn der bereits gewohnten sommerlichen Versorgungsschwierigkeit - das tagsüber fehlende Leitungswasser musste in den Hotels und wohl auch in den meisten Haushalten in Trageimern bereitgestellt werden - behelfsmäßig Zusatzwasser zu liefern.

Auch Oettingen, das schon seit Monaten seine Einwohner nur stundenweise mit Wasser versorgen konnte sowie die Riesgemeinden Ederheim, Herkheim, Hohenaltheim, Hürnheim und Möttingen erhielten ab Dezember 1962 „Blindheimer Wasser“.

Am 25. Juni 1963 wurde in Anwesenheit des bayerischen Ministerpräsidenten Alfons Goppel und vieler Ehrengäste das Leitpumpwerk Sallmannsberg eingeweiht und die Wasserversorgungsanlage in Betrieb genommen.

Bis zum 31. Dezember 1963 waren neben den Zusatzwasserabnehmern Nördlingen, Oettingen und Reimlingen mit zusammen 19.300 Einwohnern weitere 20 Orte mit rd. 10.000 Einwohnern an die Rieswasserversorgung angeschlossen. Der Zweckverband lieferte 1963 ca. 900.000 m³ Wasser. Durch den Verkauf dieser Menge war es möglich, schon im ersten Betriebsjahr die angefallenen Verwaltungs-, Wartungs- und Betriebskosten und mit der Steigerung der Verkaufsmenge in den folgenden Jahren auch die auflaufenden Darlehensverbindlichkeiten zu decken.

Der weitere Bauablauf war im Wesentlichen beeinflusst von der Dringlichkeit des Wasserbedarfes in den einzelnen Orten, die Zuteilung der Zuschüsse und insbesondere vom Anschlusswillen der im Versorgungsbereich liegenden Gemeinden ohne zentrale Wasserversorgungsanlage. Zu Beginn der Arbeiten 1960 hatten sich erst 25 Gemeinden, 1962 dann 50 Gemeinden und Ende 1971 schließlich 73 Gemeinden mit 120 Orten zur Mitgliedschaft oder Wasserabnahme bereiterklärt. In der Zwischenzeit meldeten sich weitere, in der damaligen Generalplanung nicht vorgesehene Abnahmewillige mit sehr großem Wasserbedarf, so dass Planänderungen und zusätzliche Planungen erforderlich wurden. So mussten z. B. neben weiteren Rohrnetzplanungen ein drittes Brunnengebiet bei Schwenningen erschlossen, zusätzlicher Speicherraum geschaffen, weitere Drucksteigerungspumpwerke gebaut und die Pumpanlage Sallmannsberg verstärkt werden.

Durch die Genehmigung der Ortsnetzfinanzierungen und der Nachfinanzierungen im Mai 1967 für die Zusatzmaßnahmen sowie durch den Vertragsabschluss mit der Fernwasserversorgung Franken, der neben der Wassergebühr auch die Kostenbeteiligung regelte, wurde die Durchführung der Gesamtmaßnahme ermöglicht.

Neben dem Ausbau der Hauptanlage wurden gleichzeitig die für den Anschluss bestimmten Ortsnetze ausgebaut. So wurden in 65 Gemeinden mit 109 Orten zentrale Wasserversorgungsanlagen neu errichtet und in Oettingen die veraltete Ortsnetzanlage saniert und erweitert.

Die Entwicklung ist damit erfolgreicher verlaufen, als man 1958 bei Gründung des Zweckverbandes oder gar 1908 beim ersten Aufkeimen des Gedankens an eine Rieswasserversorgung je zu hoffen gewagt hätte.

In der weiteren Entwicklung haben sich immer mehr Gemeinden, die im Verbandsgebiet ansässig sind oder an die Grenzen des Verbandsgebietes anschließen und über Jahre bzw. Jahrzehnte eine eigenständige Wasserversorgung betrieben haben, dazu entschieden, Mitglied bei der Bayerischen Rieswasserversorgung zu werden. Im Jahr 1988 wurde landkreisübergreifend die Gemeinde Westheim aus dem westlichen Mittelfranken als Verbandsmitglied aufgenommen. Bei Übernahme der Wasserversorgung



wurde das Leitungsnetz der Gemeinden von der Bayerischen Rieswasserversorgung übernommen und die Infrastruktur wie Hochbehälter und Pumpwerke auf Systemrelevanz geprüft. Für die Gremien der BRW war es bei jeder Übernahme wichtig, dass für einen gegebenenfalls vorhandenen Sanierungsstau, d. h. die Übernahme von alten und eventuell maroden Ortsnetzen, die bisherigen Verbandsmitglieder keinen Nachteil haben. So wurden Netzbewertungen durchgeführt und die Gemeinden hatten jeweils entsprechende Einlagen für noch nicht realisierte Netzerneuerungen zu leisten. Die für die Übernahme notwendigen Anschlussleitungen wurden in der Regel von der Bayerischen Rieswasserversorgung verlegt und durch die Anschlussgemeinden finanziert. So hat sich durch die Ortsnetzübernahmen samt Anschlussleitungen das Leitungsnetz auf über 1.300 km verlängert.

Im Jahr 2005 wurde durch die Verbandsversammlung der Grundsatzbeschluss gefasst, eine zentrale Trinkwasserenthärtungsanlage zu bauen. Dies vor dem Hintergrund, dass sich im Laufe der Jahrzehnte der Härtegehalt des in den Brunnengebieten geförderten Grundwassers auf bis zu 21 °dH erhöht hat. Man entschied sich für ein naturnahes Verfahren in Form einer sogenannten Schnellentkarbonisierung. Nach europaweiter Ausschreibung und zehnmonatiger Bauzeit wurde die Trinkwasserenthärtungsanlage am Hauptpumpwerk Sallmannsberg im November 2010 in Betrieb genommen. Seitdem wird das Trinkwasser der BRW von ca. 21 °dH auf 13 °dH enthärtet. Die Trinkwasserenthärtung hat eine Aufbereitungskapazität von 1,4 Mio. Liter in der Stunde oder rund 34.000 m³ am Tag.

Zwischenzeitlich werden 126 Orte mit 120.000 Einwohnern mit Wasser versorgt. Die jährliche Wasserabgabe beträgt durchschnittlich rund 7,1 Millionen Kubikmeter. Das Grundwasser wird aus 14 Brunnen gefördert, 23 Pumpwerke mit 60 Pumpen verteilen das Wasser in das Leitungsnetz mit einer Länge von 1.387 km. 21 Hochbehälter mit einem Fassungsvermögen von 24.000 m³ stellen zu jeder Tages- und Nachtzeit die Versorgung mit Wasser sicher. Die gesamte Infrastruktur wird über ein modernes Prozessleitsystem zentral überwacht, gesteuert und optimiert.

Die Bayerische Rieswasserversorgung steht seit über 50 Jahren als leistungsfähiger Partner für die Wasserlieferung an Mitgliedsgemeinden, die Übernahme von Verteilungsnetzen oder für eine branchenspezifische interkommunale Zusammenarbeit zur Verfügung. Unter der Voraussetzung, dass die Europäische Union und deutsche Politik auch weiterhin den einzig richtigen Gedanken verfolgen, dass Trinkwasser keine Handelsware ist und nicht den durch Wettbewerb geprägten Marktmechanismen unterworfen werden darf, sind wir zuversichtlich, auch zukünftig in Form eines öffentlich rechtlichen Zweckverbandes unsere Aufgabe einer sicheren und preisgünstigen Trinkwasserversorgung erfüllen zu können.

